

qui en caractérise ainsi les premiers rôles: «Pamphilus vehementer amans, sed dissimulante et in amore quoque cordatus. Carinus simplicis ingenii, nullius caliditatis aut consilii. Duo servi: Davus, versutus ac pertinacis consilii . . .»¹.

Gwalter tenait ses renseignements de bonne source, car au même moment, le 20 décembre, une dépêche de Turin à Venise faisait entendre le même son de cloche: «Si tiene assai per alterato il stato del negotio del matrimonio della secondogenita con l'Alt. Sua.» Il était bien question, en effet, de marier les deux infantes d'Espagne aux deux fils de feu Maximilien II, l'empereur Rodolphe et son frère Ernest.

En dépit des pronostics de Gwalter sur le refus humiliant («ista repulsa») auquel s'exposait le prétendant savoyard, le mariage se fit entre le fils du vainqueur de Saint-Quentin et la seconde fille de Philippe II, l'infante Catherine de Habsbourg². Mais il n'y fallut pas moins de six ans de négociations, souvent traversées par les projets matrimoniaux d'autres puissances, telles que le roi de France, Henri III, ou le roi de Navarre, qui offrait la main de sa sœur Catherine, cette bonne huguenote, digne fille de Jeanne d'Albret, à l'ennemi juré de la cité de Genève. Sans parler des lenteurs proverbiales et des hésitations de Philippe II, qui n'était pas pressé de se séparer de ses deux filles³. Ce n'est que le 26 août 1584 que la nouvelle en fut officiellement annoncée à la cour de Chambéry, trois jours après la signature du contrat dotal. Les noces furent célébrées en grande pompe, à Saragosse, durant le mois de mars 1585, avec un *autodafe* à l'espagnole, pour clôturer.

Henri Meylan.

¹ Ecclesiastes, éd. de 1539, p. 191.

² Sur ces longues négociations matrimoniales, cf. Italo Raulich, Storia di Carlo Emanuele I, duca di Savoia . . . Milano, Hoepli, 1896, t. I, p. 21ss., 117ss., 169ss.

³ Voir Gachard, Lettres de Philippe II à ses filles, les infantes Isabelle et Catherine (1581–1583). Paris, 1884, p. 29ss.

LITERATUR

Fritz Blanke: Die leibliche Himmelfahrt der Jungfrau Maria. Zwingli-Verlag, Zürich 1950. 24 Seiten.

Es ist in den letzten Wochen und Monaten viel über das neue Dogma der katholischen Kirche, die leibliche Himmelfahrt der Jungfrau Maria betreffend, geschrieben worden. All das Pro und Kontra hier zu wiederholen oder gar zu erörtern, hätte allerdings keinen Sinn – wir wollen hier nur kurz auf ein Büchlein hinweisen, das wohl manchem protestantischen und, hoffen wir, auch katholischen Leser einen Weg durch den ganzen Fragenkomplex weisen wird. Fritz Blanke hat in der Zwingli-Verlags-Reihe „Das offene Wort“ (Heft 11) in überaus sympathischer, klarer und überzeugender Weise grundsätzliche und speziellere Probleme besprochen, die mit der Dogmatisierung vom 1. November 1950 zusammenhängen. Er schreibt höchst sachlich über den Sinn dieser Dogmatisierung, das Verhältnis der Bibel zur leiblichen Himmelfahrt Mariae, die theologischen Hintergründe und „die wahre Wurzel“ des Glaubens an Mariae Himmelfahrt, legt dann aber auch recht deutlich dar, daß die Vielheit der Bittgesuche um das neue Dogma noch nicht dessen Wahrheit bezeugt, das Dogma ohne biblischen und historischen Grund ein „menschliches Fündlein“

ist, den Glauben an Jesus Christus als den alleinigen Gott und Mittler schwächt, somit Abfall vom Glauben darstellt und deshalb uns protestantische Mitchristen, wie auch vereinzelte Katholiken im tiefsten Herzen betrübt. Dem mutigen Wort, aus dem wahrhafter und lebendiger evangelischer Glaube spricht, ist eine weite Verbreitung zu wünschen.

Fritz Büsser

54. Jahresbericht des Zwinglivereins über das Jahr 1950

Aus dem Vorstand ist nach jahrelanger wertvoller Mitarbeit Pfr. Dr. E. Camenisch zurückgetreten. Der Vorstand wird es sich angelegen sein lassen, ihn wieder durch ein Mitglied aus der Ostschweiz zu ersetzen.

Die Jahresversammlung fand am 3. Juli 1950, 17.15 Uhr im Kirchgemeindehaus Hirschengraben, Zürich, statt. Sie war von 22 Mitgliedern besucht. Der Jahresbericht 1949 wurde genehmigt und die Jahresrechnung 1949 dem Herrn Quästor unter bester Verdankung seiner Mühewaltung abgenommen. Den geschäftlichen Traktanden folgte ein mit größtem Interesse aufgenommenes Referat von Prof. Dr. H. G. Wirz, Bern: „Zur Vorgeschichte des ersten Kappelerkrieges“. Es ging dabei um die Kritik an der persönlichen Haltung Zwinglis, die, wie auch in der Diskussion betont wurde, nötig, jedoch behutsam vorzunehmen ist.

Wie üblich fand eine Abendfeier in der Wasserkirche Zürich am 11. Oktober zum Gedächtnis des Todes Zwinglis statt. Pfr. Willy Brändly, Luzern, schilderte anhand von verschiedenen Beispielen das Fortschreiten der Reformation auch in der Innerschweiz bis zu dem jähem Abbruch zufolge der Niederlage bei Kappel. Gesangsvorträge des Johanneskirchenchors und Orgelspiel von Organist Heinz Wehrle umrahmten die Feier.

Mitgliederbestand. Im Berichtsjahr verloren wir durch Tod oder Austritt 24 Mitglieder, den Austritten stehen zwei Neueintritte gegenüber. Der Mitgliederbestand betrug Anfang 1951 total 453.

Publikationen. Seit dem Besuche des Verlegers der Gesamtausgabe der Werke Zwinglis, Herrn Dr. Hans Eger (vgl. Zwingliana 1950, Heft 1, S. 181/182) konnte leider noch keine Lieferung erscheinen. Doch wurde der Text von Band XIII, Exegetica, bis zu Bogen 45 gesetzt, und zwar von Nr. 4 „Übersetzung der Psalmen und Erläuterungen zu einzelnen Stellen“ bis Psalm 104.

Von den Zwingliana sind wie üblich zwei Hefte erschienen. Die Nachfrage nach früheren Heften ist während des Jahres stets lebhaft, ein Beweis für das Interesse, das der Inhalt der Zwingliana findet.

In den Quellen und Abhandlungen ist ein Heft: Fritz Büsser, Calvins Urteil über sich selbst, erschienen. Diese Serie findet als inhaltlich zu begrenzt, leider nicht den gewünschten Absatz im Ausland. Es wird daher eine neue Serie geplant: Studien zur Dogmengeschichte. Für diese ist als erstes Heft die sehr wertvolle Dissertation von Pfr. Gottfried W. Locher, Feuerthalen, über Zwinglis Theologie vorgesehen. Der Zwingliverein wird an die Drucklegung dieser Arbeit eine Subvention von Fr. 500.— leisten.